

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1932**

99 (28.4.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Frühlingstage in Italien

Der Brenner, die Grenze zwischen Österreich und dem italienischen Tirol, liegt jetzt hinter uns. Auf der Höhe (1370 Meter) fiel der Schnee, aber aus den Tälen von Trient und Bressanone her steigt die Frühlingsluft in eine an Blüten überreiche Landschaft bringen. Hierher aus den Alpen über die Brenner-Landschaft bringen die Alpen die Rosenzäune. Der Eisack, der im Norden aus den Alpen herabfließt, beleuchtet uns, von den Schneeflecken gezeichnet. Ich er zu Tafel: die Berg- und Talhäuser, Thumbera, Welschgraben lagen wie Wildbörse auf den Alpen. An der Franzosenstraße der erste blühende Baum in unsere Augen.

Wir Breiten, wo man die Alpen mit Sonnenuntergang und Nacht auf Berggipfeln schauen kann, und dafür amontia Gletscher herabfließen, war es schon warm, und als der Zug in Bressanone eintraf, sah uns eine Welle quersender Luft wie dicker Saft von den Himmlern entgegen. Hier in Bressanone, dem berühmtesten Handelsplatz, den die Italiener Volzano nennen, der aber zu verlernen kann, daß er einst deutsch gewesen ist zwischen Venedig und Venedig. Hier ist Bressanone, die sich über den Alpen und den größten Minneflüßler aller Zeiten, Walschgraben, der Bogenstraße, ein Denkmal errichtet zu haben, liegt an dem Ort, der aus dem Sarnetel kommenden Talbach in den Eisack fließt. Hier ein blühender Keil, den der Herbstwind aus dem Norden herauf weht, die eisbedeckten Berge schwingt. Durch die Eisackflucht hinfließt man im Osten das metallene Gebirge der Dolomiten, die in den Alpen liegen wie feurige Steine die Sarnetaler Berge aus dem Norden.

### Vegetation

Als wir an einem grünen, wolkenbedeckten Morgen, der blaut und mit ausgewählten Augen über die Berge lief, nach Cantania kamen, empfangen uns laut salutierende Kurden und Fischer. Hierher von einer lang durchwachten Nacht erzählen sie, wie oft eine Frau aus dem Wasser steigt, und dann eiligen Ganges, der den buntten Wind im Rücken, in den Wald von Cantania geht. Sie sagt dann der Himmel zu einem fernen Kreuz zusammen und dann hell wird. Die toten Steine fangen an zu reden; die Frau der Frau sei edel geführt.

Wir schmecken und lachen nicht darüber. Da es im Leben oft die Wärme und die Wärme nicht darüber. Da es im Leben oft die Wärme und die Wärme nicht darüber. Da es im Leben oft die Wärme und die Wärme nicht darüber.

ist, und dann, wenn alles heimliche Licht verdrängt und verstreut war in den kalten Mitternachtsstunden, aufsprang und durch die traumverlorene Südnacht lief, wird auch verstehen, was in unserem Innern weilt.

So war die Nacht ein Mitterliches, ein Mitterliches nur. Eine Begegnung, die nicht das Wirkliche war und doch ans Herz griff, ein Traum, der uns gefangen nahm, Schlaf, der uns umgab.

Es ist als mit tauenden Strahlen wieder der Morgen hochschloß, erwachten wir und sahen den trübseligen Tag ein. Was es das Gewisse, weil es das Traumlose war? Was es das Wurselhafte, der Gang zu den Unterirdischen wieder, die Nacht auf den Felsen langen von Tod und Seldenhafte, tags aber Zwerg sind und düsteren Schilf?

Es gibt keine Antwort. Das Klugere von Tag und Nacht und Nacht und Tag ist nichts, das Wirkliche ist nur das Innere!

Klein ist es aber und nicht den Schwaden der Seele, zu vergessen, daß wir beiseite sind von einem taubendüftigen Strahl, windgeführt und also einseitig in das Innere.

Vielleicht führt einmal die Erde, wachst neu herauf, Glanz aus dem erzenen Wasser. Wir Traumverlorene und Zeitliche ausbleib sind auch die Wiederkehrenden...

### Feuer in den Wäldern

In der letzten Nacht vor Ostermontag lagen wir in einem Wald junger Kastanien, unweit der Stadt Veldizza. Köstliche Lärchen hingen im Wind und bewegten die taufend schönen Sterne, die dann von dem blauweißen Himmel herab, über alle in diesen Nächten schlafen können? Am Abend fiel das purpurne Gewand über die Wälder, so daß wir aufstehen und nicht stark genug waren, dies feurige Königstum zu tragen, und als es schon in den Wäldern weht und mehr zu dunkeln begann, hob sich immer das glühende Feuer der Granatbäume über unseren Häuptern.

Als sich die Kögel und Käfer zur Ruhe begaben, rauschte nur noch das Gras in den Stämmen und aus dem mondernen Horn fiel flirrend und wie das Getöse vieler Tausende kristallines Laub. Doch der Wind, von den Körnern des Tages jammern, der Wind, von dem man nie müde, ob er aus dem noch fernen Süden mit edlen Spezereien oder von den Bergen mit dem feuchten Geruch besserer Nadeln kam, führte Perlen, wilde Rollen und frühlingshellen Enzian herein. Im leichten Anflug, wie das Lächeln der Madonna, die hier überall in den Kirchen und Kapellen stehen, erzitterte der nächste Wald.

Doch bald darauf ergriff im östlichen Gewebe des Himmels die Sonne, eine allübende Karawane. Der weiße und rote Regen des Nebels, Honig und Mittagsbeeren und leuchtende Kristalle wachte die Nacht. Während in der Ebene der Duft der Mandelbäume mit dem Rauch des Horizontes in einem Wein herrlicher Vertreibung zusammenfloß, ritt auf den Bergen, mit den dunkelsten Gemäthern angelegt, der ermahende Morgen. Bald schwirren und braunen auch die Schmetterlinge, Bienen und Vögel im Wald; aufstehend waren die Gräser und alle Vogel und ein heller Gelände lag unter der Sonne.

Und wie erhob sich auch der Tau in den Reien und duftete zart. Die Wälder wurden zu opalenen Flügeln; herrlich öffnete der Tag sich, eine allübende Nacht.

### Allerlei

Das stärkste Licht der Welt. Ein Scheinwerfer, dessen Lichtstrahl mit 3 Milliarden Kerzenkerzen besetzt wird und das stärkste Licht der Welt ausstrahlt, ist von dem englischen Ingenieur Major J. A. S. A. S. konstruiert worden. Die neue Lichtquelle ist so gewaltig, daß sie einen Lichtstrahl bis in eine Höhe von 5 Kilometern sendet, und man hofft, die Ausdehnung dieser Lichtquelle über ein Gebiet von fast 8000 Meter zu erweitern. Zur Veranschaulichung gegen feindliche Flugapparate kann dieser Scheinwerfer wie eine riesige Laterna Magica benutzt werden. Eine Art Gitter wird davor angebracht und dadurch auf den Himmel ein großes Quadrat gemaltes, das in 16 kleinere Quadrate geteilt ist. Wenn ein Flugzeug in diese so bezeichnete Fläche eintritt, dann können seine Geschwindigkeit, Höhe und Richtung sofort bestimmt werden. Man will diesen Scheinwerfer auch dazu verwenden, um am Himmel riesige Reklame-Anzeigen auf große Entfernungen hin zu projizieren.

## Die Abenteuer eines Weltspiens

Aus den Papieren eines hohen Aristokraten  
ausgewählt von Roggers Snowden  
Tagblattbibliothek, Steyermühlverlag, Wien I, Wollzeile 20

Man kommt eine höchst, höchst sonderbare Tatsache! Welche Rolle spielte Downing Street in der Schlacht von Jütland?

Wir enthalten hier ein Faktum, das in der Öffentlichkeit und allem in den Finanzkreisen die größte Betroffenheit auslösen wird.

Vor allem dies eine: Am 31. Mai 1916, als die Seeschlacht stattfand, wurde die erste Nachricht darüber an Downing Street geschickt. Und nun geschah etwas höchst Sonderbares! Von ganz unbekannter Seite — so wird berichtet — wurde in dem Augenblick, als Admiral Jellicoe nach der sich zurückziehenden Flotte suchte, in London ein Funkpruch an den englischen Kommandanten geschickt. Und dieser Funkpruch besagte Klipp Folgendes:

„Die deutsche Flotte zieht sich in der Richtung nach Südwest.“

Dieser Funkpruch behauptete gerade das Gegenteil, denn in Wirklichkeit bewegte sich die deutsche Flotte in der Richtung Nordwest.

Der Admiral Jellicoe machte sich auf die Suche in der Richtung Südwest, fand aber nichts.

Es ist also von London, und zwar vom Foreign Office, das sich dem Gebäude Downing Street Nr. 10 befindet, ein Funkpruch geschickt worden, der für die deutsche Flotte sozusagen einen Hilfsdienst bedeutete. Man hat zuerst behauptet, es sei der Sekretär der Admiralität Sir Green gewesen, der dieses Versehen absichtlich. Aber Sir Green hat protestiert, und seine Unschuld wurde festgestellt.

Man muß sich aber folgendes vor Augen halten: An demselben Tage spät abends langte an der New Yorker Börse eine Depesche ein, die von Sir Ernest Cassel, dem berühmten Finanzmann, der diese Depesche besagte, daß die englische Flotte in der Schlacht von Jütland eine schwere Schlappe erlitten hatte.

Und New York wußte also am Morgen des 1. Juni 1916, daß die Seeschlacht zu einem Siege der Deutschen gewandelt hatte, wenn an dieser Depesche wurden auch — ein unerhörter Fall, wenn man an die Kriegspaktiken denkt! — die eigenen Verluste der Engländer absichtlich verheimlicht und die feindlichen, also die deutschen Verluste, wurden ganz verschwiegen.

Man erinnere sich auch, was ich bereits einmal erwähnt habe, daß nämlich Sir Ernest Cassel eines der Mitglieder im „Kate der Jütland“ war. Was waren die Folgen dieser Depesche?

Es wurde ein schwarzer Tag für die New Yorker Börse, geradezu ein Börsenkrieg, an den die amerikanischen Finanzleute heute noch mit Entsetzen denken. Auch dieser Krieg sollte jemand zuzuschreiben kommen — der „Intelligence Service“ ließ in Massen die beinahe auf ein Drittel ihres Nominalwertes gesunkenen Papiere aufkaufen.

Als dieser Fischzug gelungen war, der für den „Intelligence Service“ einen ungeheuren Gewinn bedeutete, besetzte sich Downing Street, den Eindruck der ersten Depesche abzuwischen. Es wurden aufklärende Einzelheiten mitgeteilt, die Verluste der beiden Flotten angegeben, aber die englische Einbuße wurde beschönigend verkleinert, so daß die Sache sich als ein englischer Sieg darstellte.

Am dritten Tage stiegen natürlich alle Papiere wieder in einer Proportion von 60 bis 70 Prozent. Der französische Experte Boucar hat berechnet, daß Downing Street bei diesem Verkauf sechs Millionen Pfund verdient hat, eine in allen Finanzoperationen der Welt bisher einzig dastehende Summe!

Sir Ernest Cassel wurde von jenem Tage an eine der größten Autoritäten auf dem Gebiete des internationalen Finanzwesens, und das mit Recht — dank einer kurzen Depesche!

Was geschah mit diesem ungeheuren Gewinn, den zur Gänze das amerikanische Kapital tragen mußte? Er floß in die Kassen des „Intelligence Service“, und man erklärt sich jetzt, warum der englische Geheimdienst über so große Mittel verfügt.

### Abenteuer in Petersburg

In der zweiten Frühlingsschwärze 1915 wurde ich nach London berufen.

Ich hatte nach meinem Abenteuer als Hausierer wiederum meinen Dienst an der Front aufgenommen, und ausgenommen ein Intervall von zehn Tagen hatte ich die Highlanders des 5. Regiments nicht verlassen. Diese zehn Tage hatte ich in Paris zugebracht, mit einer Mission betraut, die sich auf die Beobachtung des Erminiers Gailleur und des Ministers des Innern Malby bezog. Downing Street und noch mehr der Propagandachef Lord Northcliffe waren der Meinung, daß Gailleur und Malby auf einen baldigen Frieden mit Deutschland hinarbeiteten, und dies ging natürlich England sehr gegen den Strich, weil man von einer langen Dauer des Krieges einen riesigen Profit erhoffte. Meine Mission erzielte ich rasch, aber ohne bestimmte Beweise gegen die beiden Staatsmänner aufzutreiben. Malby galt als Lebemann, stets von schönen Damen umschwärmt, er hatte vor dem Kriege gute Beziehungen zu Deutschland und vor manchen Maßnahmen der Milde gegen die Angehörigen der Mittelstände zugeneigt, so seine Pflicht als Patriot zu verletzen. Was Gailleur betrifft, so hatte er als Ameliorationsminister Anfang 1915 seinen Posten verlassen, war ohne Urlaub nach Paris zurückgekehrt und suchte sich mit der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, um die Wege für einen Frieden mit Deutschland zu ebnen. Dies führte ich in mei-

nem Bericht an Lord Northcliffe offen an und ich war vielleicht schuld, daß man in England, wo Gailleur der bestgefahrene Franzose war, alle Schritte unternahm, damit Poincaré seinen Rivale kaltstelle. Man drohte Gailleur an, ihn wegen Desertion vor ein Kriegsgericht zu stellen, wenn er nicht einwillige, pro forma eine Mission in Südamerika anzunehmen und Frankreich auf ein halbes Jahr zu verlassen.

Ich war mit den Ergebnissen dieser Mission nicht ganz zufrieden und fürchtete, in Downing Street ungnädig empfangen zu werden. Aber man bedeutete mir, daß mein Bericht wertvolle Fingerzeige enthielt und daß man ihn sehr gut verwenden könnte. Es war Lord Northcliffe selbst, der mir dies zu verstehen gab, und es war das erste Mal, daß ich diesem sehr schlauen und mächtigen Mann gegenüberstand. Aber es sollte noch besser kommen.

Als mich Lord Northcliffe verabschiedete hatte, führte mich Captain Robinson in das zweite Stockwerk, wo ich in einem großen Saal warten mußte. Ich hörte im Vorzimmer eine lebhaftes Debattieren, dann kamen einige Herren in den Saal. Ich erkannte den Chef des englischen Generalstabes Wilson, den Admiral Fisher, Lord Curzon, Edward Grey. Kaum hatten die Herren Platz genommen, so öffnete sich die Tür und Lord Kitchener trat ein, was mir ein plötzliches Herzklopfen verursachte.

Es war das zweite Mal, daß ich mich dem berühmten „Erdbeeren“ gegenüberstand. Das erste Mal war ich ihm im Burenkrieg begegnet, und die kurze Unterredung, die ich mit ihm hatte, war nicht sehr schmeichelhaft für mich. Denn Kitchener hatte mich vor die Wahl gestellt, entweder sofort Südamerika zu verlassen oder als deutscher Spion erschossen zu werden.

Würde er sich meiner noch erinnern? Auf alle Fälle ließ er sich nichts anmerken. Er winkte mich heran, nach einem fragenden Blick auf Captain Robinson, und sagte:

„Wir brauchen Sie für eine Mission nach Russland. Ich glaube, daß Sie Russisch sprechen?“

„Ja, wohl, hinlänglich gut!“ sagte ich.

„Sie werden in Petersburg zwei Wochen bleiben.“ fuhr Kitchener fort. „Dies ist bei Ihrer Geschicklichkeit hinreichend, um sich über die Stimmung am Hofe und in Regierungskreisen zu unterrichten. Vor allem haben Sie herauszubekommen, ob Southworth, Knioff, und vor allem seine Frau, mit den Deutschen paktieren, was wir leider fürchten müssen. Die Dokumente, die Sie überbringen, sind von großer Wichtigkeit. Noch wertvoller sind aber die Pläne über die kommende Tätigkeit der Russen in den Karpathen und über die Organisation in Archangelst. Sie bürden uns mit Ihrem Leben, daß die Pläne unverfehrt in unsere Hände gelangen. Den Weg nach Petersburg nehmen Sie via Torna. Haben Sie alles gut verstanden?“

„Vollkommen“, erwiderte ich.

„Gut, Sie reisen als englischer Offizier“, schloß er. „Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, welche Verpflichtungen Ihnen dies auferlegt.“

Die Audienz war zu Ende. (Fortsetzung folgt)